

## **Stellungnahme des GEB-Kiga zur aktuellen Situation der Münsinger Kindergärten und der Einführung des Orientierungsplanes zum Kindergartenjahr 2009/2010**

Ab dem Kindergartenjahr 2009/2010 wird in Baden-Württemberg der Orientierungsplan für alle Kindergärten verbindlich eingeführt. Im Folgenden schildern wir die aus unserer Sicht größten Hindernisse, die dieser Einführung im Wege stehen bzw. diese blockieren:

### **Sächliche Ausstattung**

Die sächliche Ausstattung hinsichtlich der Materialien und Einrichtungen ist in den meisten Kindergärten ausreichend. Es fehlt jedoch in den meisten Kindergärten an einer angemessenen Büroausstattung, z.B. einem Computer. Dies wird dadurch gelöst, dass die Erzieherinnen eigene Computer in den Kindergarten einbringen oder diese Arbeit zu Hause erledigen, was bedeutet, dass sich vertrauliche Informationen auf privaten Rechnern finden. Dies ist aus Elternsicht kein wünschenswerter Zustand und sollte dringend geändert werden. Zumal ein Computer spätestens mit der Einführung des Orientierungsplanes zwingend notwendig wird.

### **Personelle Ausstattung**

Die personelle Ausstattung ist in den Münsinger Kindergärten suboptimal. Sie bewegt sich zwar innerhalb des Rahmens, den der baden-württembergische Gesetzgeber vorsieht, dies ist jedoch deutschlandweit (außer Baden-Württemberg erlaubt sich nur Mecklenburg-Vorpommern einen Personalschlüssel von 1:18, ansonsten liegt dieser im Durchschnitt bei 1:14) das absolute Minimum. Gleichzeitig sieht ausschließlich Baden-Württemberg eine maximale Gruppengröße von 28 Kindern vor, 10 andere Bundesländer begrenzen die maximale Gruppengröße auf 25 bzw. weniger Kinder und 5 machen hierzu keine Angaben. Aufgrund dieser Zahlen darf bezweifelt werden, dass die Kindergärten so ihrem Bildungsauftrag gerecht werden können, den der Gesetzgeber im KJHG § 22, 2 neben der Erziehung und Betreuung vorsieht. Folgende Beispiele sollen für die Münsinger Kindergärten veranschaulichen:

- In einigen der eingruppigen Kindergärten bedeutet dies z.B., dass nachmittags nur eine Erzieherin anwesend ist und (falls mehr als 10 Kinder kommen) eine rufbereite Mutter aushilft. Dass eine Erzieherin bis zu 10 Kinder alleine betreut, räumt der Gesetzgeber zwar ein, jedoch ist dies aus Gründen der Aufsichtspflicht und der praktischen Organisation kaum leistbar und aus Elternsicht nicht wünschenswert.
- In den Kindergärten, die mit dem von der Stadt favorisierten Modell 1 Fachkraft + 1 Anerkennungspraktikantin (AP) arbeiten, kommt es zu gewaltigen Engpässen, sobald die

Fachkraft erkrankt oder die AP in der Schule ist. Die für diesen Fall vorgesehene Springerkraft-Lösung funktioniert in aller Regel nicht und die oft praktizierte Lösung, dass die AP alleine in der Gruppe verbleibt, ist rechtlich unzulässig. Des Weiteren bindet die Anleitung der AP ebenfalls Verfügungszeit der Erzieherin, so dass hier noch weniger Zeit für die Vor- und Nachbereitung der Arbeit mit den Kindern bleibt.

- In den Kindergärten, in denen die Zweitkräfte Teilzeitkräfte sind, stellt sich dagegen das Problem der sehr knapp bemessenen Verfügungszeit der Zweitkräfte, die die Teamarbeit massiv erschwert bzw. sich negativ auf die Qualität der Arbeit mit den Kindern auswirkt, da vieles während der regulären Öffnungszeiten besprochen und organisiert werden muss. Im Falle der Krankheit kommt es hier zu Überstunden, die dann wieder abgebaut werden müssen (da es hierfür keine Entgeltausgleich gibt), was wiederum einen noch schlechteren Personalschlüssel bedingt, der sich ohnehin schon an der Untergrenze des Erlaubten bewegt.

### **Kosten-Nutzen-Rechnung**

Kommunen werten in der Regel Personalkosten für Kindergärten als reine Kosten ohne Nutzen. Diese Sichtweise ist gerade für Kindertageseinrichtungen einschließlich Schülerhorten fatal. Vielmehr ist richtig:

- Der Ausbau von Kindertageseinrichtungen führt zu hohen Brutto-Einnahmeeffekten der öffentlichen Haushalte und der Sozialversicherungsträger, weil sich dadurch zum einen Familie und Erwerbstätigkeit vereinbaren lassen und zum anderen zusätzliche Arbeitsstellen geschaffen werden. (BMFSFJ, 2002a)
- Das Gutachten „Volkswirtschaftlicher Ertrag von Kindertagesstätten“ kam zu dem Ergebnis, dass jeder investierte Euro in Kindertagesstätten einen volkswirtschaftlichen Ertrag von bis zu vier Euro bringt (Bock-Famulla, 2002). Analoge Untersuchungen des volkswirtschaftlichen Ertrages des Ausbaus der Angebote für Kinder unter drei Jahren kommen zu ähnlichen Ergebnissen (BMFSFJ, 2002b; BMFSFJ, 2005).
- Eine wissenschaftliche Langzeitstudie in den USA kam zu dem Ergebnis, dass die Kosten-Nutzen-Relation qualitativ guter Kinderbetreuung \$1 zu \$7,16 betrug (Schweinhart & Weikart, 1997).

### **Orientierungsplan**

Des Weiteren sieht der Orientierungsplan u.a. eine wesentlich ausführlichere Kinderbeobachtung mit entsprechender Entwicklungsdokumentation und – diagnostik vor. Ebenso sollen im Rahmen der Erziehungspartnerschaft u.a. mind. halbjährlich Elterngespräche pro Kind stattfinden.

Experten gehen davon aus, dass eine Fachkraft die im Orientierungsplan geforderte Entwicklungsdokumentation mit darauf resultierender Beobachtung (MfKJS, 2005, S. 51) für 8-10 Kinder leisten kann (Viernickel & Völkel, 2005, S. 172). Dies erfordert zusätzliche personelle Ressourcen für alle Kindergartengruppen. In den Kindergartengruppen, in denen eine Fachkraft und eine Anerkennungspraktikantin zusammen arbeiten, ist dies bei 28 Kindern pro Gruppe **nicht** umsetzbar. Zudem verbleiben dann keine Ressourcen mehr, zusätzliche Aktivitäten wie z.B. Laternenfest, Weihnachtsfeier, Sommerfest durchzuführen und sich an Aktivitäten der (Orts- und/oder Kirchen-)Gemeinde zu beteiligen. Diese Einbindung der Kindergärten in das lebendige Gemeindebild vor Ort ist aber ausgesprochen wichtig und von den Eltern gewünscht.

Insgesamt gesehen ist eine qualitativ gute Kinderbetreuung, die der Orientierungsplan ja gewährleisten will, v.a. auch für die Kinder wünschenswert:

- Kinder, die einen qualitativ guten Kindergarten besuchen, haben gegenüber Kinder aus einem nicht so guten Kindergarten einen Entwicklungsvorsprung von bis zu einem Jahr (Tietze u.a., 1998).
- Kinder, die eine Kinderkrippe besucht haben, besuchen später signifikant häufiger das Gymnasium (Fritschi & Oesch, 2008).
- Eine Bildungslaufbahn, die bereits in der Krippe beginnt, ist gerade für Migrantenkinder und Kindern aus bildungsferneren Schichten förderlich (Fritschi & Oesch, 2008).

### **Resümee**

Aus diesen Gründen fordern wir den Ausbau der Kindergärten und eine drastische Verbesserung des Personalschlüssels basierend auf den Empfehlungen der EU-Kommission (Netzwerk Kinderbetreuung, 1996) an ihre Mitglieder, die bis 2006 umgesetzt sein sollten:

- Max. 20 Kinder pro Kindergartengruppe
- 200% Fachkräfte pro Kindergartengruppe mit zusätzlichem Personal, um krankheits- und fortbildungsbedingte Ausfälle kompensieren zu können.
- Einbeziehung der Anerkennungspraktikantinnen in die Fortbildung hinsichtlich des Orientierungsplanes, bis dieser angemessen in der Erzieherinnenausbildung verankert ist.

Wir schlagen der Stadt Münsingen zudem vor, sich zur finanziellen Unterstützung an die Wirtschaft zu wenden, da diese von einer guten öffentlichen Kinderbetreuung dergestalt profitiert, dass ihre Mitarbeiterinnen dem jeweiligen Unternehmen wieder schneller und in zeitlich

größerem Umfang zur Verfügung stehen und dies als Standortvorteil gilt<sup>1</sup>. Gerne stellt sich der GEB-Kiga auch für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

## Literatur

- Baden-Württemberg Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2005). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Weinheim und Basel: Beltz.
- Bock-Famulla, K. (2002). Volkswirtschaftlicher Ertrag von Kindertagesstätten. Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend. (Hrsg.).( 2002a). Abschätzung der Brutto-Einnahmen-Effekte öffentlicher Haushalte und der Sozialversicherungsträger bei einem Ausbau von Kindertageseinrichtungen. Baden-Baden: Nomos.
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend. (Hrsg.).( 2002b). Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn: Bundestagsdrucksache 14/8181.
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend. (Hrsg.).( 2005). Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin: Bundestagsdrucksache 15/6014.
- Fritschi, T. & Oesch, T. (2008). Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Bertelsmannstiftung.  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F14-4FD54FEC/bst/xcms\\_bst\\_dms\\_23966\\_23968\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F14-4FD54FEC/bst/xcms_bst_dms_23966_23968_2.pdf) (11.04.2008).
- Netzwerk Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer der europäischen Kommission (1996). Qualitätsziele in Einrichtungen für kleine Kinder. Vorschläge für ein zehnjähriges Aktionsprogramm. Ohne Ort: Selbstverlag.
- Tietze, W., Meischner, T., Gänsfuß, R., Grenner, K., Schuster, K.-M., Völkel, P. & Roßbach, H.-G. (1998). Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine empirische Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied: Luchterhand.
- Viernickel, S. & Völkel, P. (2005). Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag. Freiburg i.Br.: Herder.

---

<sup>1</sup> vgl. hierzu angehängten Artikel des Alb-Boten zur Partnerschaft von Kommunen und Unternehmen hinsichtlich der Kindertagesbetreuung mit Internet-Verweisen

# Kinderkrippen werden zum Standortvorteil

Wenn Unternehmen und Kommunen strategische Partnerschaften bilden, gewinnen beide

**Krippen für Kleinkinder sind nicht mehr nur ein soziales Thema. Kinderbetreuung gilt als entscheidender Standortfaktor für Unternehmen und Kommunen. So liegt es nahe, dass beide an einem Strang ziehen.**

REGINA FRANK

**Laupheim.** Ein Krippenplatz schlägt pro Jahr mit 12 000 bis 14 000 € zu Buche. Ein eigener Kindergarten kommt für viele Unternehmer schon aus diesem Grund nicht in Frage, von administrativen Hürden ganz abgesehen. Gemeinsam mit einer Kommune lässt sich das Vorhaben schultern. In Baden-Württemberg begeben sich die ersten Betriebe auf dieses neue Feld.

Ein Beispiel aus dem oberschwäbischen Laupheim, einer Stadt mit 19 300 Einwohnern: Trotz des Förderdschungels gelang es dort, Krippenplätze für unter dreijährige Kinder zu schaffen. Die Initiative kam vom Flugzeugbauer Airbus Deutschland, der für die Mitarbeiter seines Laupheimer Werks Betreuungsplätze anbieten wollte. Es erforderte mehrere Anläufe im Rathaus, die Bürgermeisterin der verschuldeten Stadt zögerte ob der langfristigen finanziellen Belastung. „Als Airbus konkreter wurde, wie viel man bereit ist beizusteuern, konnten wir einen Knopf dran machen“, sagt Monika Sitter. Zumal auch Uhl-

mann Pac-Systeme in das Modell einstieg. Airbus kaufte sich mit drei Plätzen ein, Uhlmann mit einem.

In der Kalkulation der insgesamt zehn Krippenplätze stehen auf der Einnahmenseite: Elternbeiträge von 39 000 €, Betriebskostenzuschüsse der Firmen (10 000 € pro Platz) mit 40 000 €, ein Landeszuschuss von 13 400 €. Auf der Ausgabenseite: Personalkosten von 125 000 €, Sonstiges mit 35 000 €. Die Differenz von 68 000 € trägt die Kommune.

Beide Seiten gewinnen von der Partnerschaft: Familienfreundlichkeit ist zu einem wichtigen Standortvorteil für Unternehmen im Wettbewerb um Mitarbeiter geworden. Und Kommunen konkurrieren um junge, erwerbstätige Einwohner, von deren Einkommensteuer sie existenziell abhängig sind.

Um Unfrieden nicht aufkommen zu lassen, wurde bei Airbus die Vergabe der Plätze in einer Betriebsvereinbarung geregelt. Azubis, Alleiner-

ziehende, Eltern, die zum Lebensunterhalt zwei Verdienste brauchen, haben Vorrang. „Bevorzugt wird der sozial Schwächere“, betont Betriebsrat Eugen Haas.

Andernorts tun sich Wirtschaft und Kommunalpolitik indes noch schwer. „Viele sehen in Kindertagesplätzen Kosten und nicht eine Investition“, sagt Manfred Schwarz vom Landesjugendamt. Das Land ist bemüht, die Vorteile familienfreundlicher Strukturen unternehmensmervoll zu bringen: Eine kürzere Elternzeit bringt qualifiziertes Kräfte schneller zurück ins Arbeitsleben. Und wer seine Kinder gut aufgehoben weiß, kann im Beruf höhere Leistungen bringen.

All die guten Argumente können nicht darüber hinweg täuschen, dass es für den politisch gewollten Ausbau der Kleinkindbetreuung bis 2013 lediglich Beteiligungszusagen vom Staat gibt, die die Kosten nicht decken. Die Finanzierungslücke für die 60 000 Plätze, die im Südwesten

zusätzlich benötigt werden, beträgt nach Berechnung des Kommunalverbands für Jugend und Soziales (KVJS) 1,2 Mrd. €. „Das fehlende Geld müssen Kommunen und Eltern aufbringen“, sagt Schwarz, „die Kommunen sind aber überfordert. Deshalb liegen die Hoffnungen auf der Wirtschaft.“

So macht sich in Unternehmerkreisen Unmut breit, ob der politischen Versprechungen, die die Wirtschaft mitbezahlen soll. Gleichwohl ist Familienfreundlichkeit im unternehmerischen Interesse. Sie rechnet sich – unabhängig von der Unternehmensgröße. Die Prognos AG hat dies an Hand eines Modellunternehmens, in dem jedes Jahr drei Angestellte in Elternzeit gehen, kalkuliert. Nachzulesen im Internet.



[www.erfolgsfaktor-familie.de](http://www.erfolgsfaktor-familie.de) (Suchbegriff Prognos eingeben); [www.kvjs.de](http://www.kvjs.de); [www.familienfreundliche-kommune.de](http://www.familienfreundliche-kommune.de)

## Sternchen-Krippen – Tagesmütter – Abendbetreuung

Betriebliche Kinderbetreuung kann so aussehen, dass sich ein Unternehmen in einer Krippe einmietet – muss aber nicht. Die Daimler AG ging zunächst auch diesen Weg, inzwischen hat der Stuttgarter Autobauer parallel seine ersten Sternchen-Krippen in Sindelfingen, Stuttgart-Untertürkheim, Bre-

men und Wörth eröffnet. Sie funktionieren nach dem Betreiberkonzept. Soll heißen: Ein externer Träger führt die Krippen, die Mitarbeiterkindern vorbehalten sind, betriebsnah. Beim Modeunternehmen Orsay haben Beschäftigte am Firmensitz in Willstätt (bei Offenburg) einen Trägerverein für die Ganztagesbetreuung gegrün-

det, den das Unternehmen mit größeren Spenden unterstützt. In Lörach betreibt ein halbes Dutzend Unternehmen gemeinsam eine überbetriebliche Kindertagesstätte. Andernorts finanzieren Betriebe Tagesmütter, Schulferienangebote oder eine Abendbetreuung. ref